

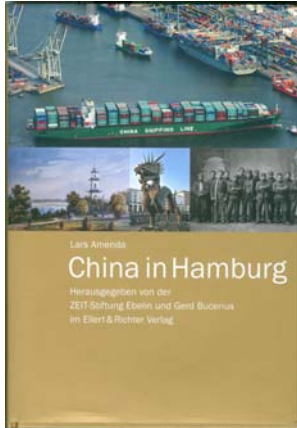
Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 659

1. März 2012



Neues Buch

von

Lars Amenda

Am Frühabend des 29. Februar, diesem besonderen Tag, waltete in Hamburg wieder das vertraute Schmuddelwetter. Der Große Vorlesungssaal des Chinesischen Teehauses war diesmal jedoch gut geheizt, und überdies war er proppenvoll. Die ZEIT-Stiftung hatte eingeladen, und so sah das Publikum auch ganz anders aus als das in üblichen Chinaveranstaltungen.

Ein Repräsentant der ZEIT-Stiftung – sein Name sei höflich verschwiegen – begrüßte namentlich ungefähr zehn besonders honorige Gäste, aber die Hauptperson an diesem Abend, Lars Amenda, erwähnte er nur nebenbei, statt ihn als Ersten zu nennen, und die sonstigen Anwesenden begrüßte er gar nicht. Stattdessen wünschte er sich eine tägliche Flugverbindung Hamburg-Shanghai. O je! Das hört man in Hamburg seit dreißig Jahren, aber wer soll denn von hier täglich nach dort fliegen – angesichts der drei landwirtschaftlich geprägten umliegenden Länder? Das Thema ist einfach „boring“.

Dann sprach ein Repräsentant des Hamburger Senats, griff gewandt auch dieses Thema auf und erzählte, seit Monaten (!) liege das neue Buch von Lars Amenda auf seinem Schreibtisch, für die Lektüre vor dem Einschlafen und gleich nach dem Aufwachen. Sehr ausgeprägt scheint seine Lesefähigkeit nicht zu sein, denn das Buch umfaßt nur etwas mehr als 200 Seiten und ist überdies gut zu lesen, wie auch er rühmte.

Lars Amenda schrieb dieses Buch „Hamburg und China“ für eine Buchreihe der ZEIT-Stiftung, die im Verlag Ellert & Richter erscheint. Es umfaßt hauptsächlich zehn Kapitel, deren Themen von „Hamburger Kaufleute in China im 19. Jahrhundert“ bis zu „Chinesische Wirtschaftsunternehmen in Hamburg“ reichen. Er übergibt auch nicht die unsägliche Nazi-„Chinesenaktion“, weiß aber auch zu schildern, wie nach dem Ende der Nazi-Zeit „Die chinesische Community“ – so ein weiteres Kapitelthema – neu entstand.

Nicht alles ist ganz neu in diesem Buch, denn Amenda kann auf einem älteren, überaus rühmenswürdigen Buch aus seiner Feder aufbauen, aktualisiert jedoch viel, ergänzt und führt seine Themenbereiche nach Möglichkeit bis in die Gegenwart fort. Von unbedeutenden Schnitzern, seltenen, abgesehen, das ist wieder ein schönes Buch geworden, auch mit interessanten und unbekannteren Abbildungen versehen – und trotz aller wissenschaftlichen Umsicht auch angenehm lesbar, wie gesagt.

Amenda nahm dann auch an der Podiumsdiskussion teil, die im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand. Neben ihm saßen auf dem Podium Petra Häring-Kuan, Publizistin aus Hamburg; Chen Xiaoyong, Professor für Komposition in Hamburg und Shanghai; sowie ein Student namens Li, der gegenwärtig in Hamburg seine BWL-Kenntnisse vertieft. Katharina Felixmüller vom NDR moderierte das Gespräch, wenn man es denn so nennen will. Jedenfalls stellte sie den anderen Fragen – und wer ihre Stimme, und was diese sagt, aus NDR-Hörfunksendungen kennt, der war nicht überrascht, daß sie das zurückhaltend und klug, gut vorbereitet und einfach angenehm tat. Ihr ging es, zunächst jedenfalls, vor allem um die Wahrnehmungen ihrer Gesprächspartner in unterschiedlichen Bereichen, die mit ihrem Leben in zwei kulturellen Umfeldern herrühren. Solche Wahrnehmungen lassen sich nie verallgemeinern, doch wer im Publikum gerne den sogenannten Talkshows im Fernsehen beiwohnt, der konnte sich gut unterhalten fühlen.

Der Berichtstatter hätte gerne mehr von Lars Amenda wahrgenommen, dessen Buch doch den Anlaß für diese Veranstaltung war. Er scheint – aus der Ferne betrachtet – ein angenehmer „Kerl“ zu sein, zeigt sich zurückhaltend und gebietet überdies über eine angenehme Stimme. Wohl angebracht wäre wohl gewesen, wenn die ZEIT-Stiftung ihn ein Viertelstündchen aus seinem Buch hätte vorlesen lassen. Viele Seiten in ihm sind schließlich nicht nur lehrreich, sondern gleichzeitig unterhaltend. Ob ZEIT-Stiftungs-Repräsentant M. L. es gelesen hat?